



# VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL-UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de oder www.vgdl-badems.de Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

# **VEREINSNACHRICHTEN**

Nov./Dez. 2021 - Depesche Nr. 97 (VN 176)

Liebe Mitglieder,

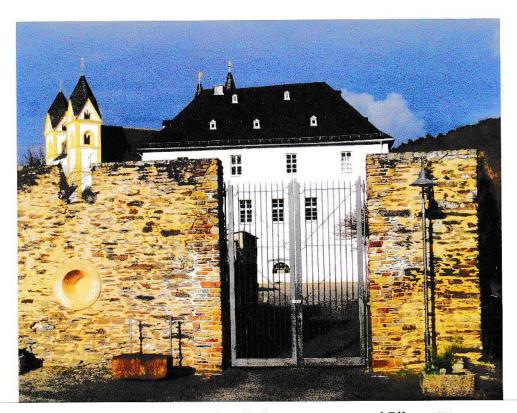
zu unserer letzten Veranstaltung in diesem Jahr möchten wir Sie ganz herzlich einladen:

# Einladung zum Vortragsabend am 1. Dezember 2021

um 19 Uhr im Unteren Foyer des Kursaalgebäudes Bad Ems

# Kloster Arnstein als Spielball der Zeitgeschichte

von Ulrich Brand



Kloster Arnstein: 100 Jahre Seelsorgezentrum und Pilgerstätte an der unteren Lahn – heute "geschlossene Gesellschaft".

Anno 1139 verwandelte der kinderlose "Raubritter" Ludwig III. von Arnstein seine Burg an der Lahn in ein Kloster - sein Erbe sollte nicht in fremde Hände fallen, und - wie damals üblich - dachte er auch an sein Seelenheil nach dem Tode. Seine adlige Gattin aus dem Nahegau brachte reiche Güter mit in die Ehe, und als geschickter Verwalter des neuen Klosters machte Ludwig die reichsunmittelbare Abtei noch zu seinen Lebzeiten zu einem "kleinen Ländchen" mit großer Zukunft.

In der Zeit der Kreuzzüge blühten die Klöster auf, von Arnstein aus wurden Filialklöster und Kirchen gegründet, abhängige Dörfer sowie reicher Landbesitz spielten Geld in die Kasse. Adlige und wohlhabende Gönner sowie neue Konventmitglieder vermehrten den Wohlstand und Einfluss der Abtei.

Gegen Ende des Mittelalters aber gab es Probleme: Frömmigkeit und Disziplin der Konventualen ließen nach, Reformen wurden nötig, und dann kamen die große Reformation, die Pest und eine Reihe von Kriegen mit Plünderungen, die den Niedergang beschleunigten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam das erste Ende: 1787 war die Klosterkasse leer, der letzte Abt musste um seinen Rücktritt bitten, und im Zuge der napoleonischen Umwälzungen fiel die Abtei an das neue Herzogtum Nassau: Schließung und "Ausschlachtung" waren die Folge. Als 1866 die Preußen kamen, wurde mit Bismarcks "Kulturkampf" gegen die katholische Kirche der Tiefpunkt erreicht: bis zum Ende des 1. Weltkriegs gab es keine Möglichkeit zur Reaktivierung des Klosters!

1919 zogen die "Patres von den heiligsten Herzen Jesu und Mariae" ein, und für genau 100 Jahre wurden Kloster und Abteikirche zu einem bedeutenden Seelsorge- und Wallfahrtszentrum an der unteren Lahn. Die Jahre der NS-Diktatur brachten einen vorübergehenden Rückschlag, aber ab 1949 rollten die Pilgerzüge wieder.

Aber die "neue Zeit" arbeitete gegen den Orden der Arnsteiner: trotz der eigenen "Kaderschmiede" des Lahnsteiner Johannes-Gymnasiums blieb im Wirtschaftswunderland schließlich der Ordensnachwuchs aus, der Zeitgeist lockte die Jugend - und nicht nur die - in neue und andere Tempel, und so mussten die Patres 2015 ihren Rückzug ankündigen, den das Bistum annahm, ohne einen entsprechenden Ersatz finden zu können.

Griechisch-orthodoxe Nonnen durften nun einziehen, das Kloster in "Heiliges Kloster Dionysius Trikkis und Stagon" umbenennen und in eine "fremdartige Insel" in unserer Kirchenlandschaft verwandeln. Die Kirche, deren aufwändige Restaurierung bevorsteht, ist aber als St. Maria und St. Nikolaus weiterhin katholische Pfarrkirche.

(Der Vortrag sollte bereits vor etwa einem Jahr gehalten werden, musste aber coronabedingt verschoben werden.)

Wegen der immer noch gültigen Corona-Bedingungen melden Sie sich bitte vorher auf jeden Fall bei unserer Schriftführerin Andrea Schneider an Tel. 02603/12182, E-Mail an.schnei@gmx.de (Die Anzahl der Plätze ist nach wie vor begrenzt.)



Kloster Arnstein am 1. Juni 2019 Pater Bernhard Bornefeld SSCC begrüßt die griechisch-orthodoxe Abtissin Diodora Ende von 100 Jahren "Arnsteiner Patres" an der Lahn

# Beschilderung historischer Wege

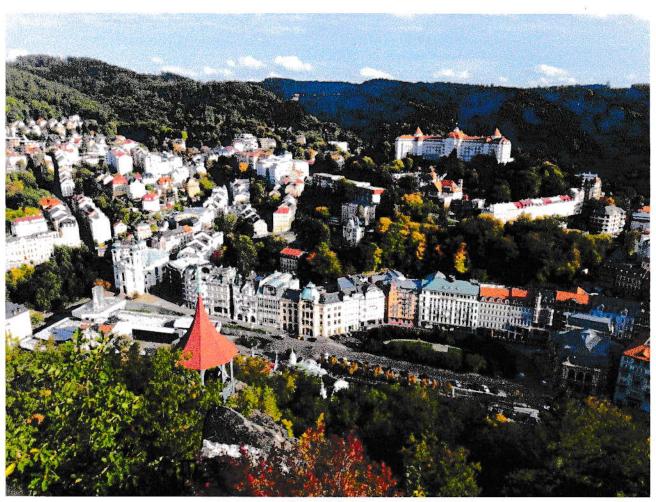
Es hat sich herumgesprochen: Bad Ems ist Welterbe. Teil des Erbes ist unsere historische Kurlandschaft, die seit dem frühen 19. Jahrhundert mit Wegen und Promenaden erschlossen wurde. Unser Mitglied Gabriela Schmidt hatte nun die Idee, die Beschilderung dieser Wege zu erneuern. Sie übernahm die graphische Gestaltung der Schilder und vor allem auch die Finanzierung. Bei der Spende in Höhe von 477,31 € handelt es sich um den Erlös aus dem Verkauf des Fotokalenders "Bad Emser Ansichtssachen" des Jahres 2021. Das Stadtarchiv steuerte Informationen zur 'Namensgebung der Schilder bei, der Bauhof besorgte die Aufstellung. Das Projekt lädt ein, wieder einmal unsere historischen Spazierwege zu genießen:

- Marienweg
- Henriettenweg
- Kaiser-Friedrich-Promenade
- Bismarckpromenade
- Jungfernhöhe

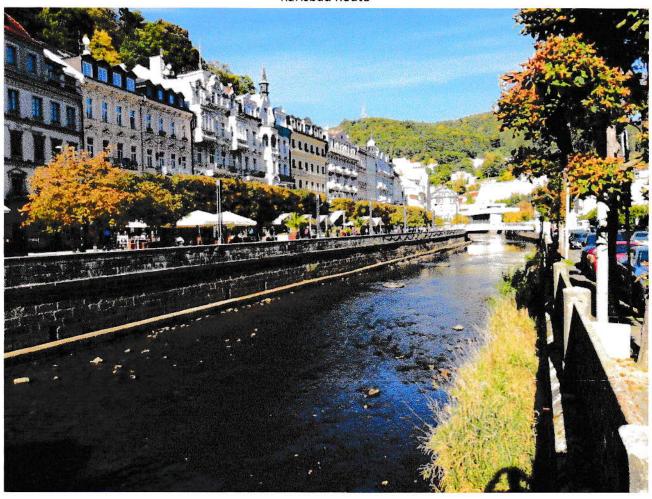
#### Fotokalender "Bad Emser Ansichtssachen" 2022 erhältlich

Auch für das Jahr 2022 hat die facebook-Gruppe "Bad Emser Ansichtssachen" um Gabriela Schmidt wieder einen Fotokalender herausgebracht. Die sehr schönen Fotos stammen, wie immer, von den Fotografen dieser Gruppe und zeigen eindrucksvoll die Schönheiten unserer Kurstadt. Der Kalender kostet 15 €. Erhältlich ist er im Buchhandel, im Museum, in der Tourist Info, bei Le Gout, Lottoshop und Sonnenapotheke.





Karlsbad heute



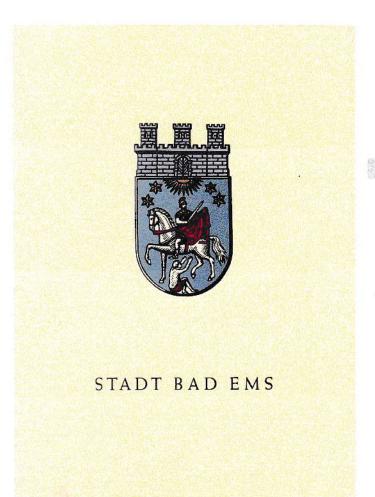
# GREAT SPA TOWNS of Europe

Great Spa Towns of Europe: Urkunden überreicht

Nach der Anerkennung der Great Spa Towns of Europe als UNESCO Welterbe wurden nun in Karlsbad die Urkunden überreicht. Die Tschechische Republik, die die Federführung des gesamten Projektes hat, lud zu einem Festakt im Theater der Stadt. Die Bürgermeister, unter ihnen Stadtbürgermeister Oliver Krügel aus Bad Ems, erhielten jeweils eine Urkunde.



Zum Rahmenprogramm gehörten auch eine Stadtführung und eine Führung durch den Quellengang unter der Brunnenhalle. Letzteres war besonders interessant. Die Brunnenhalle in Karlsbad ist ein modernes Bauwerk aus den 1960er Jahren (in Bad Ems haben wir noch das Original aus der Zeit um 1715). Der Quellengang wurde für Besuche durch geführte Gruppen zugänglich gemacht. Im Übrigen gibt es durchaus Parallelen zwischen dem böhmischen und dem Emser Bad: beide gehen auf das 14. Jahrhundert zurück. Ähnlich ist auch die Lage im engen Flusstal, wenngleich Karlsbad natürlich wesentlich größer ist als Bad Ems. Vergleichbar ist auch die Erschließung der umliegenden Kurlandschaft durch historische Promenaden und Aussichtspunkte und natürlich durch Bergbahnen. Karlsbad ist eine würdige Repräsentantin des neuen Welterbes "Grat Spas Towns of Europe" und in jedem Fall eine Reise wert!





#### EHRENURKUNDE

Die Stadt Bad Ems spricht dem

#### Verein für Geschichte, Denkmalund Landschaftspflege e.V.

Dank und Anerkennung für das großartige ehrenamtliche Engagement aus, da dieser sich seit vielen Jahren der Erforschung und Vermittlung regionaler Geschichte, sowie der Denkmal- und Landschaftspflege widmet.

Bad Ems, 29. Januar 2021

Oliver Krügel
Stadtbürgermeister



#### Ehrenurkunde für unseren Verein

Die Stadt Bad Ems hat am 29. Januar 2021 im Rahmen des Neujahrsempfangs wieder einmal verdiente Mitbürgerinnen und Mitbürger und Institutionen in den drei Kategorien: Privatperson, Verein und Soziale Einrichtung geehrt. Unter der Kategorie "Verein" wurde unser Geschichtsverein ausgewählt! Stadtbürgermeister Oliver Krügel fand in seiner Laudatio sehr herzliche Worte, um die ehrenamtliche Vereinsarbeit herauszustellen. Nicht nur der Wert der Erforschung von regionaler Geschichte wurde hervorgehoben, die intensive Förderung des Stadtmuseums, auch der Landschaftsschutz und v.a. die Denkmalpflege fand große Anerkennung. Ganz besonders im Vordergrund stand die ideelle und finanzielle Unterstützung zum Erhalt des Stellwerks hinter der alten Güterhalle. Da die Veranstaltung pandemiebedingt digital stattfinden musste, konnte die analoge Ehrung erst jetzt stattfinden.

Am Vormittag des 22. Septembers 21 überreichte Bürgermeister Oliver Krügel dem Ersten und Zweiten Vorsitzenden, Dr. Ulrich Brand und Christian Schröter im Beisein der Schriftführerin Andrea Schneider im Stadtmuseum die Ehrenurkunde. Nochmals betonte er, wie sehr er das Engagement des Vereins sowie die gute Zusammenarbeit mit der Stadt schätze. Angesichts knapper öffentlicher Kassen wisse er unseren Einsatz ganz besonders zu schätzen. Und so wünscht er uns viel Erfolg bei der nach weiteren interessierten und - vielleicht auch jüngeren - neuer Mitgliedern.

Wir freuen uns sehr über diese öffentliche Anerkennung und danken der Stadt Bad Ems ganz herzlich!

A.S.



# EHRENURKUNDE

Die Stadt Bad Ems spricht dem

# Verein für Geschichte, Denkmalund Landschaftspflege e.V.

Dank und Anerkennung für das großartige ehrenamtliche Engagement aus, da dieser sich seit vielen Jahren der Erforschung und Vermittlung regionaler Geschichte, sowie der Denkmal- und Landschaftspflege widmet.

Bad Ems, 29. Januar 2021

Oliver Krügel

Stadtbürgermeister

# Jacques Offenbach "zwischen den Stühlen"

# Unser besonderer Vortragsabend im Marmorsaal am 6. Oktober 2021

Geplant war dieser Offenbachabend von Dr. Anatol Stefan Riemer und der Pianistin Suzanne Reeber bereits für letztes Jahr aus Anlass des 150. Jahrestages des Ausbruchs des Deutsch-Französischen Krieges im Juli 1870. Die "Emser Depesche" markierte ja nicht nur einen dramatischen und nachhaltigen Wendepunkt in der deutschen und europäischen Geschichte, sondern auch im Leben und Schaffen Jacques Offenbachs, der als "Preuße in Frankreich" plötzlich tatsächlich zwischen den Stühlen saß: "In Frankreich hielt man ihm seine preußische Herkunft vor und bezichtigte ihn als Spion Bismarcks, und in Deutschland wurden seine Operetten als Attentat auf sein Geburtsland beschimpft". Der Krieg, die politische Diffamierung und der Untergang des französischen Kaiserreichs beeinflussten auch die Musikkultur entscheidend und das betraf ganz besonders den "Deutschfranzosen" Jacques Offenbach.

Wie die geplante Gedenkveranstaltung zum 150. Jahrestag der Emser Depesche fiel aber auch der Vortrag den Einschränkungen der Corona-Pandemie zum Opfer, und wir sind froh, dass wir ihn nun nachholen konnten.

Der Vortrag war in drei Abschnitte gegliedert: Im Einleitungsteil ging es um die unterschiedlichen nationalen, politischen und religiösen Elemente, die im Werk Jacques Offenbachs deutlich werden. Der erste Hauptteil befasste sich mit dem "Ernsten im Komischen" und der zweite mit dem "Komischen im Ernsten", wozu es zahlreiche Beispiele und Musikpassagen als Belege gab, etwa aus der romantischen Oper *Die Rheinnixen* und aus *Hoffmanns Erzählungen*.

Für die Zuhörer war diese sehr ins Detail gehende Untersuchung allerdings recht anspruchsvoll und wohl zu "universitär", aber wenn wir den an sich hervorragenden Vortrag als "Hommage an Jacques Offenbach" an einem seiner wichtigsten früheren Handlungsorte, dem Marmorsaal in Bad Ems, ansehen, dann war das doch ein gelungener Abend, und die von Suzanne Reeber hervorragend dargebotenen Musikbeispiele ließen für kurze Zeit den großen Komponisten wieder lebendig werden.

Zum Vortrag gab es ein Bad Emser Heft (BEH 551, Offenbach-Reihe Nr. 294) mit dem genauen Wortlaut des Vortrags und allen Musikbeispielen. "Ganz clevere Besucher", die es zu Beginn des Abends erworben hatten, konnten also mitlesen und bestätigten anschließend, dass sie dadurch "sehr viel mehr vom Abend hatten". - Dieses Heft kann von wirklichen Interessenten bei der Redaktion bestellt werden (Euro 1,. Plus 1.55 Porto; Offenbach-Hefte werden im Museum nicht angeboten).

Zunächst musste der Vorstand befürchten, dass der Abend bei der geringen Zahl der Anmeldungen (die wegen der Pandemie-Anforderungen nach wie vor nötig sind) zu einer "Blamage" für Bad Ems werden würde, das sich ja eine Zeitlang sogar als "Offenbach-Stadt" verstand, da der "Meister" hier viele Jahre gewirkt und komponiert hat. Zum Glück füllten sich die Plätze dann aber doch einigermaßen, und "die große Blamage" blieb aus. Was völlig fehlte, waren Vertreter des "offiziellen und politischen Bad Ems", was aber nicht verwundert, denn schließlich hat man Offenbach ja längst "den Stuhl vor die Tür gesetzt", als man das Offenbach-Festival nicht mehr fördern wollte, das nach dem Weggang von Dr. Günter Obst allmählich immer mehr an Substanz verlor. Auch die "Bad Emser Jacques-Offenbach-Gesellschaft" (die in völlige Inaktivität verfallen ist) ist nicht mehr hilfreich - beides hat aber wohl mit der grundlegenden Veränderung des Bad Emser Publikums zu tun, für das Jacques Offenbach längst nur noch Geschichte ist und nichts mehr bedeutet und das sich lieber den gegenwärtigen Angeboten der leichteren Unterhaltung hingibt.

Wir werden uns einen solchen Offenbach-Abend in Zukunft nicht mehr leisten können: Die Miete des Marmorsaals und die Honorare ergeben zusammen eine finanzielle Belastung, die kaum noch vertretbar ist, wenn der Publikums-Zuspruch so gering ist.

### Gutensohn und sein Werk - auf den Spuren eines genialen Baukünstlers

Der letzte Vortragsabend am 20. Oktober 2021 konnte in unserem schönen Marmorsaal stattfinden – schließlich stand dieser im Mittelpunkt des Vortragsthemas von Dr. Hawig, der uns ja bereits als Jacques-Offenbach-Experte bestens bekannt ist.

Sein gut einstündiges Referat behandelte dieses Mal Leben und Wirken des Architekten Johann Gottfried Gutensohn, und die zahlreich erschienenen Zuhörer erfuhren viel Informatives über dessen Oeuvre.

Der Fachliteratur sind nur sehr spärliche Informationen zur Person Gutensohns bekannt, weder das genaue Geburtsdatum 1792 noch ein späteres Foto kennen wir von ihm. Eine ärmliche Kindheit, der Vater früh verstorben – und dennoch verhalfen ihm ein ausgesprochenes Talent für die Architektur sowie sein Fleiß zu einem Architekturstudium in München. Schon in der Kunstausstellung von 1820 waren sechs Bauzeichnungen von ihm gezeigt worden. Der königlich bayrische Baumeister Ludwig von Klenze wurde früh auf ihn aufmerksam und empfahl ihn dem König Ludwig I. von Bayern, welcher eine große Affinität zur Antike hatte. Der König protegierte den jungen Gutensohn mit einem Studienaufenthalt in Rom. Das intensive Studium der antiken Formen, die in der Renaissance wieder aufgegriffen worden waren, inspirierte ihn zu seinen Bauplänen und machten ihn zum Mitbegründer der Neorenaissance im deutschsprachigen Raum. Danach begann eine intensive Schaffensphase als königlicher Bauinspektor im Umfeld von Würzburg. Zunächst wurde die ehemalige Sommerresidenz der Fuldaer Erzbischöfe in Bad Brückenau bei Bad Kissingen erweitert, dann ein imposantes Kursaalgebäude in Bad Brückenau gebaut, ganz im Stil einer italienischen Renaissance-Villa. Es folgten das Badehaus für die prächtige Barockanlage Weißenstein in Pommersfelden, das Treppenhaus im Coburger Schloss und weitere königliche Provinzbauten. Für knapp zwei Jahre schickte der König den Hofarchitekten Gutensohn zum weiteren Studium nach Griechenland, wo er auf der Insel Syra Hafengebäude und den noch heute tätigen Leuchtturm baute. Der gelungene Bau von Bad Brückenau inspirierte Herzog Wilhelm von Nassau sehr. Für die mondäne Kur im 19. Jahrhundert, zu der nun auch mehr und mehr Vergnügung und Zerstreuung gehörten, brauchte Ems einen repräsentativen Gesellschaftsraum und Spielsalon. Glücklicherweise konnte hierfür J.G. Gutensohn gewonnen werden, welcher den "Marmorsaal" mit den Seitentrakten nach dem Vorbild der Villa Farnesina in Rom von 1835-1839 errichtete und innen im pompejanischen Stil gestaltete. Dass die dorischen und ionischen Säulen ursprünglich aus Sandstein vorgesehen waren, war sicher dem ein oder anderen Zuhörer neu - schließlich entschied man sich doch für den Lahnmarmor. Trotz der üppigen Ausstattung bestimmen Leichtigkeit und Anmut den Saal. Die Ausmalung mit Fabelwesen, Ranken, Akanthus und Vogelwesen erinnert an die Natur und wurde von dem Emser Maler Christian Höfer sowie die Kassettendecke vom Emser Stukkateur Georg Beckert gefertigt. Die große Ähnlichkeit mit dem Kursaal in Bad Brückenau ist frappierend – die Handschrift des Baumeisters in beiden Bauten ist unverkennbar! Die nach Fertigstellung des Kursaals angestellte Gusseisen-Kolonnade von Theodor Götz wurde nach den letzten Umbaumaßnahmen 1913 wieder entfernt, nachdem die Fassade einer baulichen Veränderung unterzogen und dem Saal nach Westen hin das heutige Kurtheater angefügt wurde. Der Bau des Marmorsaals jedenfalls motivierte viele Emser Bauherren, auf der anderen Lahnseite ihre mondänen Villen im gleichen Stil zu errichten.

Auf dem Höhepunkt seiner beruflichen Karriere plante und baute Gutensohn nicht nur amtliche Bauten. Aufgrund seines ausgebauten "Würzburger Netzwerks" und seiner Reputation gab es nun auch private Aufträge wie z.B. in Wiesbaden, das Börsengebäude in

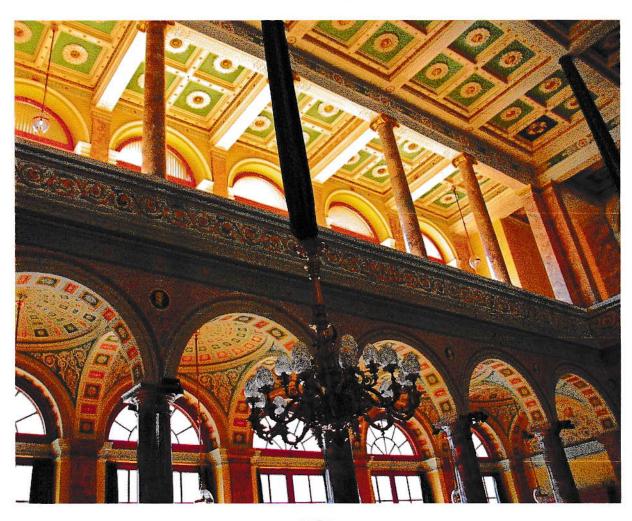
Frankfurt und zahlreiche Häuser für die noble Kurstadt Bad Kissingen (Hotel Hess, Haus Boxberger, Westendhaus, Ballinghaus). Zu seinen "Pflichtaufgaben" zählten auch Dorfkirchen und Schulhäuser am Untermain wie Eisingen, Urspringen oder Frankenwinheim mit ganz eigener Charakteristik. Gutensohn fühlte sich vom königlichen Hof allerdings nicht weiterhin wertgeschätzt – zu Recht: seine aufbrausende Art, seine einfache Herkunft, mangelndes Geschick im Verhandeln und sicher auch die Egozentrik des Königs selbst veranlassten Gutensohn, außerhalb Bayerns künstlerisch aktiv zu werden.

Im böhmischen Marienbad finden wir über den prächtigen Kuranlagen die St. Mariä Himmelfahrt-Kirche, in Prag ein aufwändiges Grabmal für den Arzt Czemak, das Rathaus von Decin (Teschen) – alles Bauwerke aus der Konzeption von Johann Gottfried Gutensohn.

Im Alter von nur 59 Jahren starb 1851 Gutensohn in München, sein Grab ist nicht mehr vorhanden. Noch heute sind 23 seiner großartigen Bauwerke erhalten, die sich glücklicherweise alle in gutem Zustand befinden.

Dem Referenten Peter Hawig ist ein großartiger Vortrag gelungen. Rhetorisch geschliffen, sehr gut verständlich, mit einer wunderschönen Sprache und einer beeindruckenden Recherche hat er dem Publikum das Leben und Wirken Gutensohns in Wort und Bild nahe gebracht. Sicher wird der ein oder andere Besucher des Marmorsaals diesen zukünftig noch intensiver - und mit viel mehr Hintergrundwissen – betrachten!

Zu diesem Vortrag ist auch ein neues Bad Emser Heft erschienen und kann sowohl im Bad Emser Stadtmuseum als auch bei der Redaktion erworben werden. A.S.

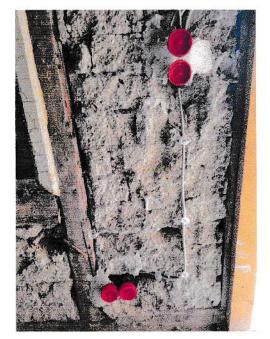




# **Sachstand Stellwerk**

Stand: Oktober 2021

Die Installationsarbeiten der Firma *Elektro-Klein* sind soweit fortgeschritten, dass die Wände verputzt werden können und die Decke eingebaut werden kann.











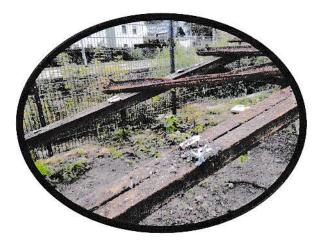
Die Firma **H&K** hat zwischenzeitlich die blauen Fallrohre aus Plastik gegen gusseiserne Rohre ausgetauscht.





Die Firma Traphel hat in der letzten Woche die Erdanker vom Prellbock getrennt.





Der Schrott wurde entsorgt.

Am 1. Oktober haben die Männer des *Bauhofs* den Prellbock wieder auf die Füße gestellt. Dieses Unternehmen war nicht ungefährlich. Um den Prellbock richtig zu platzieren musste allerdings der schwerere Kran der Baufirma *Saue*r angefordert werden; denn das Gerät des Bauhofs war zu schwach, den gesamten Prellbock anzuheben.













Herr Daniel, stellvertretender Bauhofleiter, bei einem riskanten Balanceakt.



Der Bagger der Firma *Sauer* bringt den Prellbock in die richtige Position.



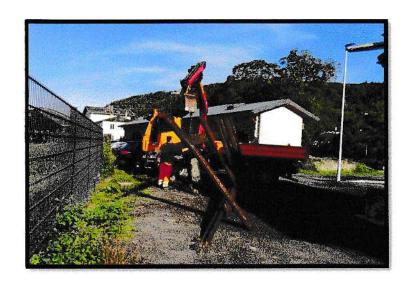
Der Prellbock auf seinem vorgesehenen Platz.



Die Mitarbeiter des Bauhofs haben auch wieder das Unkraut entfernt.

Vielen Dank den Männern vom Bauhof, die wieder einen tollen Job gemacht haben!!!

Christian Schröter











Herr Daniel, stellvertretender Bauhofleiter, bei einem riskanten Balanceakt.



Der Bagger der Firma *Sauer* bringt den Prellbock in die richtige Position.

#### Die Bad Emser Kurzeitung vom 30. März 1972 schreibt:

#### Umweltschutz Notwendig

"Die Probleme des Umweltschutzes sind weltweit und haben in letzter Zeit überall noch an Bedeutung gewonnen. Präsident Nixon erklärte, daß in "unserem Jahrhundert zu unbedenklich und zu lange unsere natürliche Umwelt mißbraucht" worden ist. Man dürfe nicht mehr länger zögern, den bereits angerichteten Schaden wiedergutzumachen und neue Kriterien zu schaffen, an die man sich in Zukunft halten müsse.

Auch bei uns in der Bundesrepublik Deutschland hat sich die Wichtigkeit des Umweltschutzes durchgesetzt. Frau Bundesminister Strobel erklärte vor dem Deutschen Ärztetag 1970, daß eine sinnvolle Gesundheitsvorsorge den Gefahren begegnen musß, die den Menschen aus der schädlichen, unnatürlichen Veränderung seiner Umwelt drohen. Ohne wirksame Maßnahmen gegen diese Gefahren bleibe der Kampf gegen die Zivilisationskrankheiten unzureichend und jede Gesundheitspolitik Halbheit".

Was erleben wir aber 50 Jahre nach dieser Erkenntnis, außer, dass die Müllberge gewachsen, die Gletscher geschmolzen, die Urwälder abgeholzt, die Wälder krank sind und absterben? Die Meere durch Plastik und anderen Müll verseucht, die Zahl der Naturkatastrophen immer weiter gestiegen sind und es keine richtigen Jahreszeiten mehr gibt? Das die Katastrophen immer näher rücken und das ganze Ahrtal verwüstet haben?

Das die Pandemie Corona die ganze Welt im Griff hat, die Zivilisationskrankheiten des Kreislaufsystems und Krebs an den ersten Stellen aller Todesfälle steht! Die ökologische Übernutzung schon im zweiten Halbjahr beginnt!

Dafür kennen wir den Mond aber schon gut, was schadet da der dabei anfallende Schrott, der durchs All fliegt?

Die Bundestagswahl ist abgeschlossen! Die Debatten über den "notwendigen Umweltschutz" erhitzten im Wahlkampf die Gemüter. Die Parteien überboten sich wortreich in den von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen, die, aus ihrer Sicht, nötig sind, um die Natur zu retten und auch den nachfolgenden Generationen das Leben auf unserem Planeten lebenswert zu erhalten.

Man darf gespannt sein, wie viel von den Versprechungen Realität werden und hoffen, dass darüber nicht wieder ein halbes Jahrhundert vergeht!

B. Löser-Wagner







Vorher und nachher...





# Unser "Landschaftspfleger" ist ständig im Einsatz

Seit Jahren ist die Henriettensäule am Malberg das "liebste Kind" von Jürgen Eigenbord, der in unserem Vorstand unter anderem die Aufgabe der Landschaftspflege übernommen hat. In guter Zusammenarbeit mit dem Bauhof, der dazu schon mehrfach "schweres Gerät" angefahren hat, wurde die Säule einige Male von schädlichem Bewuchs gesäubert, die Gedenktafeln wurden soweit möglich in Ordnung gebracht, und immer wieder fordert der Wildwuchs in der Umgebung besondere Einsätze. Mit Astscheren und Hoch-Entastern wird das Buschwerk eingekürzt, wobei die Robinien besondere Aufmerksamkeit erfordern. Im Frühjahr müssen die tiefwurzelnden Brennnesseln entfernt werden, und das über mehrere Jahre. Die hangseitige Stützmauer soll von oben und von unten mit Efeu bepflanzt werden, wobei es leider Probleme gibt, wenn das gut gemeinte Mulchen durch den Bauhof unten zu viel fortnimmt. Zusammen mit dem Efeu soll das Einpflanzen von Hirschzungenfarn dem ursprünglichen Gedanken des Baumeisters zur Begrünung nahe kommen. Diese unter Schutz stehende Farnart passt besonders gut als Begleitgrün zur historischen Säule, die nun etwa 200 Jahre alt ist. Oberhalb der Stützmauer gilt den Brombeerstöcken ständig besondere Aufmerksamkeit, da hilft auch kein Mulchen, denn man muss sie mit ihren Wurzeln herausreißen, wenn man diese "Plage" dauerhaft entfernen will.

Ein anderer "Arbeitsplatz" von Jürgen Eigenbrod ist der Quellenbohrturm am Ende der Mainzer Straße, der mit viel Einsatz durch seinen Förderverein zunächst einmal vor dem Abriss bewahrt wurde und seit Jahren in mühevoller Klein(?)arbeit restauriert wird. Seit dem Tod des Fördervereinsvorsitzenden Klaus Griese im vorigen Jahr liegt die Hauptlast nun bei Jürgen Eigenbrod, der, gelegentlich von Martina Griese und Frank Girmann unterstützt, oft genug allein mit den endlos langen grünen Brettern "kämpfen muss" und sich ärgert, wenn ein Emser Handwerker das bestellte Fenster einfach nicht fertig bekommt. Dabei kann ihn dann allerdings Christian Schröter trösten, denn er hat bei der Renovierung des Stellwerks am Bahnhof ganz ähnlichen Ärger.

Im Augenblick bemüht er sich, die Aufmerksamkeit "der Zuständigen" auf einen überraschenden Hausabriss in der Kirchgasse zu lenken. Hier hat man offensichtlich ohne große Formalitäten im sensiblen Kernbereich des Dorfes Ems ein kleines Haus abgerissen, das allerdings nicht unter Denkmalschutz stand. Aber ganz überraschend bietet dieser Bodenaufschluss möglicherweise den Zugriff auf Besiedlungsspuren von der Bronzezeit bis in die frühe Neuzeit, die sich hier erhalten haben können, ähnlich wie ganz in der Nähe beim Fronhof.

# Friedrich III.: Der falsche Mythos um den "99-Tage-Kaiser"

Müssen wir unser schönes Vorurteil ad acta legen?

Immer wieder kommt die Frage auf: Wären Krieg und NS-Herrschaft zu verhindern gewesen, wenn er nicht so früh gestorben wäre? Jetzt weiß man: Friedrich III. taugte so gar nicht als Hoffnungsträger...

Vor 125 Jahren, im März 1888, bestieg Kronprinz Friedrich Wilhelm als deutscher Kaiser und König von Preußen den Thron. Als Friedrich III. blieb er eine tragische Gestalt. An Kehlkopfkrebs erkrankt regierte der stumme Herrscher nur 99 Tage lang. Sein frühes Ende lädt immer wieder zu Gedankenspielen und Spekulationen ein. Was wäre gewesen, wenn Friedrich Wilhelms Herrschaft nicht so früh geendet hätte?

Bald nach seinem Tod, machte sich ein Mythos breit, wonach Friedrich III. Deutschland als quasi liberale Lichtgestalt in eine andere Richtung geführt hätte: Statt Wettrüsten, Weltkrieg und Nationalsozialismus hätte der milde Menschenfreund den Weg zu Freiheit, Friede und Demokratie gewiesen. Ein schöner Gedanke. Gleichwohl ein Trugbild, wie zuletzt die 2012 erschienenen Tagebücher beweisen.



Friedrich III., (1831-1888): Er war nur 99 Tage König von Preußen und Deutscher Kaiser

# Zum Herrschen ungeeignet

"Friedrich III. war als Herrscher denkbar ungeeignet. Er war in politischen Dingen unentschlossen und ein schwacher Denker", sagt einer, der es wissen muss. Der Mainzer Geschichtsprofessor Winfried Baumgart hat den letzten Teil der Tagebücher herausgegeben.

Wahr ist: Friedrich Wilhelm war es vorgezeichnet, ein Liberaler zu werden. Seine Mutter vertrat diese politische Richtung. Sie sorgte für liberale Lehrer und mit der britischen Prinzessin Victoria für eine liberale Ehefrau. Doch Friedrich Wilhelm nutzte selten die Gelegenheit, sich politisch zu äußern. Sein Protest gegen die vom Ministerpräsidenten 1863 durchgesetzte Einschränkung der Pressefreiheit, brachte ihm den Zorn seines Vaters ein, der ihn danach vom politischen Tagesgeschäft fernhielt.

Aus der politischen Arena verwiesen, wuchsen beim Kronprinzen Frustration, Pessimismus und ein Gefühl der Nutzlosigkeit. Gleichzeitig musste er zusehen, wie der preußische Ministerpräsident und spätere deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck immer mehr Einfluss auf den Vater gewann und das Land nach seinen Vorstellungen regierte.

Als Wilhelm I. sich auf Betreiben Bismarcks 1866 zum Krieg gegen Österreich entschloss, versuchte sein Sohn nachdrücklich, aber erfolglos ihn davon abzubringen. Bismarcks Einfluss war größer. Beim Kriegsrat überraschte der Kronprinz gleichwohl mit soldatischem Auftreten und kämpferischer Entschlossenheit. Als Offizier fand er endlich die lang ersehnte Anerkennung. Doch der Krieg als solcher quälte ihn. "Das Schlachtfeld zu bereiten war grauenvoll", schrieb er ins Tagebuch. "Der Krieg ist etwas Furchtbares, und derjenige Nichtmilitär [gemeint ist Bismarck, Anm. d. Verf.], der mit einem Federstrich am grünen Tisch denselben herbeiführt, ahnt nicht, was er heraufbeschwört."

In der Bevölkerung war der Kronprinz sehr populär. Seine militärischen Erfolge und seine stattliche Erscheinung brachten ihm Sympathien, die Krebserkrankung Mitgefühlt ein. Die Legende um seinen Liberalismus speist sich aber vor allem aus der Herrschaft seines Sohnes, der als Wilhelm II. den Thron besteigen sollte. Denn während sich der markige und forsche Wilhelm II. beim Bürgertum unbeliebt machte, erschien Friedrich III. als verpasste Chance. Dabei waren seine Vorstellungen vom Kaisertum nebulös, fast schon abwegig. Friedrich Wilhelm malte sich ein Bild fantastischer Kaiserherrlichkeit vergangener Zeitalter, wollte an das römisch-deutsche Kaisertum anknüpfen. Mit der politischen Realität des 19. Jahrhunderts hatte das wenig zu tun.

Doch hätte die deutsche Geschichte unter Friedrich III. einen demokratischen, einen friedvolleren Weg genommen? Professor Winfried Baumgart antwortet mit einem entschiedenen Nein. "Die Tagebücher zeigen deutlich: Friedrich Wilhelm war ein schwacher Charakter. Er wäre ein Spielball verschiedener Kräfte geworden, unfähig sich gegen seine Mitarbeiter, seine energische Frau, seine Minister und Parteigenossen durchzusetzen. Ein sehr schwaches Kaisertum wäre die Folge gewesen", so Baumgart. Gerade die Rolle seiner Gattin, der Kaiserin Victoria, sei unheilvoll gewesen. Die gebürtige Engländerin hatte im alltäglichen Miteinander des Paares einen bestimmenden Einfluss. Wäre der stumme Kaiser also länger an der Macht geblieben, dann hätte der Diplomat Friedrich von Holstein wohl Recht behalten, als er sagte: "Der wirkliche Kaiser könnte nur sie sein."

Baumgart, Winfried: Kaiser Friedrich III. Tagebücher 1866-1888. Ferdinand Schöningh 2012 (aus google)

Ab 1973 wirkte Baumgart als Nachfolger von Eberhard Kessel als ordentlicher Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

X

Liebe Mitglieder, da unser "gemütlicher Jahresausklang" in Form des Adventskaffee-Nachmittags auch diesmal wieder (coronabedingt) ausfallen muss, möchten wir Ihnen schon jetzt eine frohe Advents- und Weihnachtszeit wünschen, und wir hoffen auf ein Wiedersehen und die Fortsetzung unserer Arbeit für Sie im nächsten Jahr.

Wir melden uns aber im Dezember noch einmal mit einer Ausgabe unserer Vereinsnachrichten, denn im Moment wird noch am neuen Vortragsprogramm für 2022 gearbeitet, und wir möchten Ihnen auch im kommenden Januar wieder etwas anbieten.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen seitens des Vorstands,

Ulrich Brand